



Leseprobe aus Evers, Religion und Soziale Pädagogik, ISBN 978-3-7799-6009-6

© 2019 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6009-6)

isbn=978-3-7799-6009-6

A Religion

„Alles an der Religion, was auf echtem Gefühlsgrunde ruht, ist haltbar und berechtigt; über die Echtheit des Gefühls aber entscheidet nicht mehr das Gefühl selbst, sondern die gesetzmäßigen Gestaltungen des Bewußtseins: Wissenschaft, Sittlichkeit, Kunst.“
(Natorp 1908a [1894], 49)

1 Religion und die Grundlegung der Sozialpädagogik

Im Zentrum von Paul Natorps Buch *Religion innerhalb der Grenzen der Humanität* steht ein philosophisches Arbeitsprogramm zur systematischen Begründung einer sozialpädagogischen Position. Programmatische Hinweise hatte Natorp bereits in einer Reihe zeitgleich entstandener Arbeiten skizziert, in denen er unter Rückgriff auf Condorcet, vor allem aber Pestalozzi und Plato entscheidende Referenzpunkte seiner Theorie beschrieb.¹ Die Betrachtung der Religion unter den Gesichtspunkten von Gemeinschaft und Bildung ergänzt die hier gewonnenen Hinsichten und schließt die Vorarbeiten ab.

In Natorps Verständnis hatte sich deutlich geklärt, dass pädagogische, sittliche und religiöse Problemlagen – „Religion, Volkserziehung und soziale Frage“ (Natorp 1908a [1894], V) – eine Einheit bilden, die nach einer sozialpädagogischen Auffassung von Religion verlangt, wie Pestalozzi sie bereits vorweggenommen hatte.² „So führt die Untersuchung auf ein Feld, auf dem man die Religion sonst nicht oder nur nebenbei sucht: auf das Feld der soziologischen Probleme. Der Berührung mit den Lebensfragen der Gesellschaftswissenschaft sorgfältig aus dem Weg zu gehen, kann der Philosophie in unseren Tagen im Vaterland Fichtes nicht zugemutet, kaum verziehen werden“, formuliert Natorp, um sogleich den Anspruch an sich selbst zu richten: „Sind durch die Lage der Zeit die Fragen radikal gestellt, so bedarf es radikaler Antworten, folg-

1 Vgl. Natorp 1922a, b und e. Zu einem Manuskript von 1892 mit dem Titel „Die Idee der Sozialpädagogik historisch entwickelt“ vgl. Jegelka 1992, 24 Anm. 82f. – Natorp folgend wird in dieser Arbeit der griechische Name Platon in seiner latinisierten Form, Plato, verwendet.

2 Vgl. Natorps Feststellung im Blick auf Pestalozzi: „In der Erkenntnis der völligen Einheit und Untrennbarkeit dieser drei Probleme [sc. des pädagogischen, des soziologischen und des religiösen bzw. sittlichen Problems; R.E.] und besonders in der daraus folgenden sozialpädagogischen Auffassung der Religion dürfte das vorzügliche Interesse Pestalozzis für unsere Zeit zu suchen sein.“ (1922b [1894], 104); s. u. Kap. 4.1.

lich der Wissenschaft; nicht dieser oder jener, sondern der Radikalwissenschaft: Philosophie“ (a. a. O., IV).

Was der Philosophie aufgegeben ist, ist nichts weniger als den alles tragenden und integrierenden Einheitsgrund angesichts der sozialen Lage der Gegenwart zu identifizieren und in den Prozess einer umfassenden Humanisierung der Menschheit einzubringen. Die positive sozialphilosophische Begründung von Gemeinschaft und Humanität und die Entwicklung einer idealistischen Theorie der Vergesellschaftung bestimmen das Nachdenken, nicht aber die Identifikation institutioneller oder praktischer Lösungen für soziale Problemlagen:

„Der inneren Entfremdung zum Trotz, die Menschen voneinander reißt, fast als ob sie nicht mehr in einer Menschheit zusammenstehen sollten, ringt das Buch den Einheitsgrund wiederzufinden, der, wenn überhaupt, allein gefunden werden kann in der Menschheit selbst, nicht über noch unter ihr. Es kam darauf an (!) den Begriff der Menschheit zu erforschen, damit klar werde, ob Religion darin Platz hat und in welcher Begrenzung.“ (a. a. O., III)

Natorp markiert im Vorwort zu *Religion innerhalb der Grenzen der Humanität* seine dementsprechenden Prämissen klar:

- (1) Der gesuchte Einheitsgrund, von dem her alle Entwicklung kommt und auf den hin also aller Fortschritt sich richtet, muss in der Menschheit liegen.
- (2) Er kann ihr nicht von anderer Seite zugetragen werden, sondern er ist mit der Menschheit selbst gegeben – als eine die Menschheit umfassende Gemeinschaft.
- (3) Gemeinschaft, „menschliche Gemeinschaft, die mehr besagt als ein SichVertragen unter Gesetzen und Rechten, ist unweigerlich Bildungssache“ (a. a. O., IV).
- (4) Mit dieser Gemeinschaft, also mit dem Einheitsgrund, der die Menschen verbindet, hat es Religion zu tun.

Folgerichtig stellt Natorp sich zwei Fragen, die er als gleichbedeutend identifiziert: „Ob Religion ein wesentlicher Bestandteil des Menschentums sei?“ Und „ob sie zum Grunde einer die Menschheit umspannenden Gemeinschaft [...] taue?“ (ebd.) Um diese Frage zu beantworten, werden neben Gemeinschaft und Bildung zwei weitere Begriffe eingeführt, die den Religionsbegriff bestimmen – Transzendenz und Gefühl. Ihre kritische Bestimmung ermöglicht es Natorp in der *Religionsschrift*, beide Fragen der Sache nach zu bejahen. Religion ist, aufgefasst innerhalb der Humanität, Bestandteil des Menschentums und sie dient, diesseits von Transzendenz und losgelöst von Dogmatik und Kirche, der Bildung von Gemeinschaft.

Im Detail erweist es sich also offenbar als notwendig, den Religionsbegriff so

anzupassen, dass er sich in die Grenzen der Humanität einfügt. Religion vergegenwärtigt für Natorp nicht den transzendenten oder transzendierenden Einheitsgrund, sondern ist ein relevanter Modus für die Selbstbewusstseinsbildung innerhalb der Gemeinschaft. Erst so lässt sich bestimmen, wie sich „Religion zum Inhalt einer für alle gemeinsamen Erziehung“ (ebd.) eignet. Von Beginn an stellt Natorp auf diese Weise Gefühl und Transzendenz in den sozialpädagogischen Zusammenhang von Humanität und Menschentum, Bildung und Gemeinschaft.

Die folgenden Erörterungen folgen, obgleich ein Hauptteil des Textes den sozialpädagogischen Fragen im engeren Sinne gilt, dieser frühen Fokussierung von Religion durch Gefühl und Transzendenz. Der zweite Teil des Kapitels wendet sich Natorps Nachwort zur zweiten Auflage der *Religionsschrift* von 1908 und der *Sozialpädagogik* zu und macht die zwei Linien der Weiterentwicklung von Natorps Position deutlich. Während sich das Nachwort auf die Kritiker an der *Religionsschrift* und damit auf die Bedeutung des Verständnisses von Transzendenz und Gefühl für den Religionsbegriff konzentriert und sozialpädagogische Erwägungen außer Acht lässt, wird in der *Sozialpädagogik* die grundsätzliche Bedeutung der Religion für die Sozialpädagogik relativiert und ihr Kern als Beitrag zur Willensbildung vorgestellt.

1.1 Bildung, Religion und Gefühl: *Religion innerhalb der Grenzen der Humanität* (1894)

„Kann denn ein Höheres noch verlangt werden?
Ja [...] es nennt sich Religion.“ (Natorp 1908a [1894], 12)

Menschentum und Humanität werden trotz der Präsenz der Begriffe in *Religion innerhalb der Grenzen der Humanität* von Natorp nur beiläufig bestimmt. Allerdings bietet gleich der erste Satz der *Religionsschrift* seine Klärung. „Unter Humanität verstehe ich die Vollkraft des Menschentums im Menschen; unter humaner Bildung [...] die Entfaltung aller [...] Seiten des menschlichen Wesens in ihrem gesunden, normalen, gleichsam gerechten Verhältnis zueinander.“ (Natorp 1908a [1894], 1; vgl. 85). Humane Bildung in diesem Sinn geschieht als „sittliche Lehre“, die „das Bewußtsein der **Gemeinschaft der Menschheit** fest und unverlierbar“ (a. a. O., 67)³ einprägt. In der *Sozialpädagogik* definiert Natorp fünf Jahr später weniger idealistisch unter Bezug auf die Kultur und die

3 Alle Hervorhebungen innerhalb der Zitate stammen von Natorp, der in seinen Texten sehr häufig Sperrungen verwendet. Die Hervorhebungen Natorps wurden allerdings nur sparsam übernommen.

objektive Gestaltung der Bewusstseinsinhalte: Humanität – das sind „Wissenschaft, Sittlichkeit und Kunst in ihrer wesentlichen Zusammengehörigkeit und inneren organischen Einheit“ (Natorp 1974 [1899], 308f.) Hier wie dort gilt, dass der zentrale Aspekt, der die Bewusstseinsinhalte bedingt und auf den diese wiederum bezogen sind, die Gemeinschaft ist (vgl. Natorp 1908a [1894], 50).

Den einleitenden Hinweisen zu Humanität und humaner Bildung entspricht das „Ideal“, mit dem Natorp die „sozialpädagogischen Folgerungen“, die das letzte Kapitel von *Religion innerhalb der Grenzen der Humanität* bilden, eröffnet:

„Erhebung der **ganzen** Menschheit zur Höhe des Menschentums; Heranbildung des Volks, d. i. der Gesamtheit der Arbeitenden, auf dem festen Grund der Arbeit und der Arbeitsgemeinschaft, zur höchsten, nur erreichbaren Stufe wissenschaftlicher, sittlicher, ästhetischer Kultur, und zwar in Gemeinschaft, durch Gemeinschaft, als Gemeinschaft; wir dürfen dafür jetzt ohne weiteres sagen: ihre Erhebung zur Höhe der Beurteilung alles Menschlichen aus dem Standpunkte der **Idee**.“ (a. a. O., 62)

Vier Elemente kennzeichnen diese idealistische Bestimmung der Humanität: (1.) Sie ist allumfassend und gilt der ganzen Menschheit.⁴ (2.) Ihr Ansatzpunkt ist die Arbeit. Mit Arbeit meint Natorp weit mehr als das menschliche Handeln zum Erwerb des eigenen Lebensunterhalts oder zur nachhaltigen Gestaltung von Wirklichkeit. Arbeit umfasst vielmehr gleichermaßen das praktische Tätig-Sein der Menschen wie die notwendigen Abstimmungen zur Differenzierung von Arbeitsaufgaben, die eine Gemeinschaft ebenso voraussetzen wie schaffen. Natorp sieht dabei die soziale Frage und verkennt nicht, dass die Gestaltung der Arbeitsbedingungen selbst von Bedeutung für die Veränderung der Klassenlagen ist. (3.) Doch den kulturellen Fortschritt im Sinn sozialer Bildung erwartet er nicht durch funktionale Differenzierung oder Humanisierung der Produktionsverhältnisse, sondern durch die Gestaltung der Bewusstseinsinhalte der Kultur, durch einen Fortschritt in Wissenschaft, Sittlichkeit und Ästhetik. (4.) Die sozialpädagogische Bildung in diesem Sinne geschieht in, durch und als Gemeinschaft.

Mit dieser Wendung ist Natorps Definition von Sozialpädagogik erreicht: „Die Erfüllung dieser Forderung, d. i. die Einführung der Idee in die Wirklichkeit des Menschendaseins, ist das Thema einer höheren Pädagogik; ich nenne

4 Vgl. ebd.: „Platos Forderung, daß Philosophie, d. i. Wissenschaft orientiert nach den ewigen Richtpunkten der Idee, die Staaten regieren sollte, gilt uns nicht als Utopie, sondern als die allerdinglichste, klarste Notwendigkeit; doch mit dem Beding, daß diese Philosophie allen Ernstes als Gemeingut aller, nicht wie bei Plato als Sondergut einer einzelnen, eben dadurch zur Herrschaft berufenen Klasse gedacht wird.“ Zur Bedeutung Platos für die Sozialpädagogik s. u. Kap. 4.1.

sie **Sozialpädagogik**.“ (a. a. O., 62) Die eine Aufgabe der Sozialpädagogik ist es, der Idee schlechthin, also dem Ideal der umfassenden Humanität in der Wirklichkeit zunehmende Geltung zu verschaffen. Eben deshalb kann sie nicht in der Bildung eines Individuums aufgehen, sondern „hat, als Theorie, die sozialen Bedingungen der Bildung und die Bildungsbedingungen des sozialen Lebens, und zwar unter der berechtigten Voraussetzung, daß die Gesellschaftsform veränderlich, daß sie der Entwicklung unterworfen sei, zu erforschen; als Praxis, Mittel und Wege zu finden, um jene wie diese Bedingungen gemäß der Idee, welche das Ziel gedachter Entwicklung bezeichnet, herbeizuführen und zu gestalten.“ (a. a. O., 62f.)⁵ So allgemein Natorps Vorstellungen von Humanität sind, so präzise sind seine Ansprüche an die soziale Pädagogik.

Religion, Idee und Sittlichkeit. Nicht wenige, Gegner wie Befürworter der Religion, stehen aus der Sicht Natorps auf dem Standpunkt, dass Religion mit Humanität im gerade skizzierten Sinn und also mit einer Sozialpädagogik nichts gemein habe. Sie sehen Religion „in vollem Gegensatz [zu] den gemeinsamen Aufgaben menschlicher Kultur“ (Natorp 1908a [1894], 13; vgl. III) und folgern daraus, dass Bildung, die ihrerseits ohne jeden Zweifel dem Bereich der Humanität unmittelbar zuzuordnen sei, sich von Religion lösen müsse. Während die Gegner der Religion „Religion [...] außerhalb der großen, gemeinsamen Aufgaben menschlich-irdischer Kultur“ (a. a. O., 14) sehen, argumentieren die Befürworter von Religion, dass Menschen noch andere als irdische Aufgaben hätten, Aufgaben, die unser Verhältnis, „zum Ewigen, Übersinnlichen, Transzendenten“ betreffen. Religion begründe in dieser Hinsicht vorrangig die Gemeinschaft mit dem Göttlichen, während die Gemeinschaft mit den Brüdern dem nachgeordnet und letztlich „nur hinsichtlich des gemeinsamen Verhältnisses zum göttlichen Vater“ (ebd.) von Bedeutung sei. „Das Verhältnis zum Mitmenschen als solchem, heiße er Bruder oder Schwester, hat für den Religiösen immer einen irdischen Beigeschmack“ (ebd.); Religion ist seine persönliche Sache, keinesfalls Angelegenheit der Gemeinschaft oder gar des Staats. – In dieser Schlussfolgerung, so Natorp, finden Anhänger und Gegner der Religion zusammen (vgl. a. a. O., 15). Die „berühmte Formel: ‚Religion ist Privatsache‘, impliziere entsprechend, dass Religion nicht zu den „edlen, unveräußerlichen Gütern des Menschen als Gemeinschaftsgüter der Menschheit“ (ebd.) gehöre. Religion werde vielmehr wie bei manchen Aufklärern als das Trennende angesehen, so wie Sittlichkeit das Einende unter den Menschen ist.

Diesem Einvernehmen der Kritiker eines Zusammenhangs von Religion und Humanität setzt Natorp sein eigenes Verständnis entgegen. Er stellt fest,

5 Zur Aufnahme und Weiterführung dieser Zielstellung im Bereich Sozialpädagogik s. u. Kap. 4.

dass in den „größten Gestaltungen der Religion eine fast entgegengesetzte Auffassung sich bezeugt. Nach dieser steht das Menschliche, Sittliche geradezu im Mittelpunkt der Religion; ohne mit Sittlichkeit identisch zu werden, erwächst sie doch aus dem Kern des sittlichen Bewußtseins und bewahrt in jedem ihrer Stadien den Zusammenhang mit ihm; sie gewinnt damit selbst einen menschlichen, ja menschheitlichen Charakter; sie wird so sehr Gemeinschaftssache, daß der Name Gott fast nur noch der Ausdruck ist für eben den höchsten Punkt des menschlichen Bewußtseins, von dem erst eine Einheit des Menschengeschlechts sich knüpft: für den **Menschen der Idee**.“ (Natorp 1908a [1894], 15) Maßgeblich ist also nicht, dass und ob Religion als Kirche selbst eine Gemeinschaft darstellt oder bildet. Für Natorp ist vielmehr der Bezug auf die Idee das Entscheidende. Hier zeigt sich für ihn, dass Religion aus demselben Kern wie das Ethos erwächst, nämlich aus dem sittlichen Bewusstsein. Sein Religionsbegriff verbindet Natorp, ohne dass das an irgendeiner Stelle Erwähnung findet, mit den Linkshegelianern wie mit einem aufklärerischen Sittlichkeitspathos, der sich den Kantianern nur zu oft nahelegt. Gottesbilder entsprechen für Natorp dem doppelten Bestreben, diesen Ursprungsbezug zu bewahren und als Ideal der weiteren Entwicklung voranzustellen. Religion hält daher nicht zuletzt im Gottesbegriff am „Menschen der Idee“, dem höchsten Punkt des Bewusstseins fest. Sie steht damit im Sinne Natorps für das Verständnis wie die weitere Entstehung des umfassenden Menschentums.

Ein Beispiel für den Umgang mit dieser Idee in der Religion findet Natorp in der Vision eines „neuen Himmel und einer neuen Erde“ des Propheten Jesaja⁶, die darstelle, „was nur je der kühnste Glaube an die irdische Zukunft des Menschengeschlechts sich geträumt hat. Dadurch volles menschliche Genüge; Abstellung ungerechter Herrschaft und der wilden Interessenjagd der Klassen; ewiger Besitz der Erde; redliche Arbeit und ungeschmälerter Genuß des Arbeitsertrags; tatkräftige Hilfe wider alles menschliche Elend; verlängerte Lebensdauer; Friede selbst mit der Tierwelt; Allgemeinheit und Gemeinsamkeit der Lehre; Einheit und Gemeinschaft des ganzen menschlichen Geschlechts in jenem höchsten Idealismus der Sittlichkeit, vor dem kein Verdienst und keine Schuld besteht: das etwa sind die wesentlichen Züge dieses geträumten irdischen Gottesreichs.“ (Natorp 1908a [1894], 15f.)

6 Die Vorstellung vom neuen Himmel (Jes 65) wird heute nicht mehr Deuterijosaja zugesprochen, wie Natorp den Propheten nannte. Die Kapitel Jes 56ff., in denen eine heilsprophetisch begründete Eschatologie entfaltet wird, gelten vielmehr als Werk eines oder mehrerer unbekannter Propheten, die als Tritijosaja bezeichnet werden. Deutlich wird an diesem Punkt aber, dass Natorp die damals aktuelle exegetisch-theologische Diskussion bekannt ist. Gerade deshalb aber stellt sich die Frage, warum Natorp sich auf die alttestamentliche Prophetie bezieht und nicht auf die Verkündigung Jesu oder neutestamentliche Reich Gottes-Konzepte.